

## HEIDELBERG [C.1. / C.2.]

**I.** *Heidelberch* (urkundl. 1196), *Heidelberc*, *Heidelberg* als Name einer Burg, zu deuten als Heidelbeerberg. Die Stadt wurde angelegt im Bereich des Taltrichters, in dem der Neckar aus dem südl. Odenwald in die Oberrheinebene eintritt, und nahm von Anfang an eine zentralörtl., ab ca. 1350 die Hauptstadtfunktion für die 1356 definitiv zum Kfsm. aufgestiegene Pfgft. bei Rhein ein. Die Höhenburg auf der Graniterrasse des Jettenbühls (195 m) wurde im Zuge der Stadtanlage in die Ummauerung einbezogen. Sie (oder die ältere Burg auf der Molkenkur) diente seit ca. 1180 Pfgf. Konrad I. zumindest zeitw. als Res., nach der Übernahme der Pfgft. durch das Haus Wittelsbach 1214 als Nebenres., verwaltet von einem Viztum. Von 1353–1720 war H. Res. von Kurpfalz. – D, Baden-Württemberg, Reg.bez. Karlsruhe, kreisfr. Stadt.

**II.** H. ist gelegen auf dem Südufer des Neckars an der Grenze des Altsiedellandes zum spät besiedelten Buntsandsteinodenwald in einem Bereich tekton. Brüche und wenig fruchtbarer Böden, der in vor- und frühgeschichtl. Zeit nahezu siedlungsleer blieb. Seit der Römerzeit trafen hier Überlandverbindungen von → Mainz und → Worms bzw. von → Speyer und → Straßburg her am Brücken-, später Fährübergang der Bergstraße über den Neckar zusammen. Durch das Neckartal und den Kraichgau gab es Verbindungen nach Mitteldtl. bzw. über Wimpfen nach Ulm. Im Zuge der Stadtentstehung wurde der Flußübergang flußaufwärts verlegt, bezeugt 1217 als Fähre, 1284 als Brücke. Auf dem Nordufer dominierte der seit prähistor. Zeit kontinuierl. als Kult- und Befestigungsplatz genutzte Heiligenberg die Stadt, auf dem Südufer der Königstuhl, dessen Ausläufer für zwei Burgenbauten genutzt wurden.

Diese entstanden wie die Stadt auf vom Hochstift → Worms lehnabhängigem Grund, außerdem noch im 12. Jh. eine protourbane Siedlung auf dem Schwemmkegel des Klingenteichbachs im Bereich der Peterskirche, die bis um 1400 einzige Pfarrkirche blieb. Östl. dieses Burgweilers wurde am Anfang des 13. Jh.s die Altstadt im Umfang von 650×350 bzw. (östl.) 200 m planmäßig angelegt. Stadt und Schloß

blieben stets eng aufeinander bezogen. 1392 erfuhr die Stadt nach Auflösung des Dorfes Bergheim und Zwangsumsiedlung seiner Bewohner eine Erweiterung auf den nahezu doppelten Umfang nach W. Außerhalb blieb eine sich am Weg zum Schloß bildende Sondergemeinde, bewohnt von herrschaftl. Bediensteten, die Burgfreiheit. Die obere Burg auf der Molkenkur diente wohl vorwiegend milit. Zwecken; eine Pulverexplosion zerstörte sie 1538. Wiewohl H. noch im 13. Jh. die zentralörtl. Funktion des Raums auf Kosten von → Ladenburg an sich zog, verfügte es über keine weiter ausstrahlende Wirtschaftskraft; Fernhandel fehlte. Ein Messegründungsversuch war vergebens. Der Markt entwickelte sich am Abzweig der zur Neckarbrücke führenden Steingasse von der Hauptstraße. Dort wurde auch eine innerstädt. Kapelle mit Hl.-Geist-Patrozinium errichtet, an der um 1400 das Stift entstand, im Tausch versehen mit der ursprgl. Bergheimer Pfarrpfunde. Indessen hatte die junge Stadt schon sehr bald den Sitz des zuständigen Landdekans im Archidiaconat des Stiftspropstes von St. Cyriakus zu Neuhausen der Diöz. → Worms für sich gewinnen können.

Chronikal. ist der Burgweiler H. erstmals während der 1180er Jahre faßbar. Funde belegen eine höher gestellte Einwohnerschaft. 1203 ist ein Schultheiß bezeugt. Sehr rasch bildete sich danach die Stadtgemeinde heraus: 1217 *burgenses*, um 1220 *cives*, die auch ein Siegel führten, also eine handlungsfähige Bürgergemeinde. Ein Schöffengremium wird 1246 gen., ab 1287 war die Bezeichnung »Rat« gebräuchl. Die Bürger waren vermutl. von Anfang an frei, blieben jedoch der Herrschaftsgewalt des Pfgfn. stets unmittelbar unterworfen. Dieser behielt sich auch die Zustimmung zur Ein- und Absetzung von Ratsmitgliedern und der beiden Bürgermeister vor. Neben zehn Zünften gab es einen außerzünft. Bereich aus Ratsfamilien, dessen hofnahe Oberschicht die Selbstverwaltungsaufgaben wahrnahm. Um 1400 hatte H. ca 5500 Einw. Die soziale Verflechtung mit der Res. äußert sich auch in der Mitgliedschaft von Angehörigen des Rats in der Bruderschaft des Hofgesindes. Dem entsprach die Hinordnung auf die Bedürfnisse des Hofes als des wichtigsten

Wirtschaftsfaktors. Ihm gesellte sich die 1386 gegründete Universität hinzu, die stets hofnah blieb, dokumentiert am Familienstatus ihrer Lehrer. Trotz der wirtschaftl. Vorteile, die sie bot, entwickelte sich das Verhältnis der Stadt zu ihr spannungsreich, wie um obrigkeitsfeindl. Tendenzen ein Forum zu geben.

**III.** Möglicherw. diente seit dem letzten Viertel des 12. Jh.s die obere Burg bereits als zeitweilige pfgl. Res., bevor nach 1200 die untere Burg entstand und sie darin ablöste. Ihr dürfte die erste urkundl. Erwähnung 1225 gegolten haben; erst 1303 sind beide Burgen zusammen bezeugt. Auf der nach W und O steil, nach N zur Stadt flacher abfallenden Terrasse entstand ein viell. turmloses Mauerrechteck von ca. 60×80 m Seitenlänge. Die Hangseite war durch eine Schildmauer geschützt; in diese war ein Torturm eingestellt. An der Ostseite gab es an den Bering angelehnte Binnenbauten. Tal-seits bestand schon etwa 1235 als Vorgänger des Gläsernen Saalbaus ein palasartiger Repräsentationsbau. Spätestens im 14. Jh. gab es westl. davon einen weiteren Wohnbau und die der Gottesmutter geweihte Burgkapelle, die erstmals 1343 erwähnt wurde. Dort lag wohl das 1388 bezeugte Briefgewölbe. In diesem Bereich dürfte auch die 1458 so bezeichnete *aula unica quae regalis dicitur* zu suchen sein. Kg. Ruprecht hat in eher benachteiligter Lage neben dem Tor den nach ihm benannten Saalbau errichten lassen; sein Erdgeschoß war jedoch ausweisl. der herald. geschmückten Gewölbeschlusssteine nicht vor 1413 fertiggestellt. Das am Obergeschoß angebrachte Relief eines Reichsadlers, der die Wappenschilder von Pfalz und → Bayern in den Fängen hält, weist auf den Bauherrn; es wird Madern Gerthener zugeschrieben. Weit mehr als Manifestation herrscherl. Anspruchs kann der 1398 begonnene, wohl erst 1441 vollendete neue (dritte) Bau der Heiliggeistkirche gelten; der Schlußstein ihres Chorraums zeigt den Reichsadler. 1400 wurde sie mit 12 Pfründen ausgestattet und 1413 unter Vereinigung mit der Universität zur Stiftskirche erhoben. Die Bestattung des Königspaares im 1410 bereits vollendeten Chor bedeutete die Transferierung der pfgl. Grablege von Schönau bzw. → Neustadt nach H. Das im weichen Stil der Parlerzeit

ausgeführte Doppelgrabmal Ruprechts und seiner Gemahlin Elisabeth von Zollern zeigt das Paar lebensgroß im Hochrelief. Nur Pfgf. Friedrich I. ließ sich ausnahmsweise bei der Franziskanerkirche in einer eigens errichteten Grabkapelle bestatten.

1503 wurde berichtet, es habe auf dem Schloß vier Wohnbauten aus Stein gegeben, deren jeder einen Kg. mit Gefolge hätte herbergen können, luxuriös ausgestattet mit Wandbehängen, Himmelbetten und allem Nötigen. In einem nicht mehr lokalisierbaren Saal wurde als Ausdruck geschichtsbewusster Herrschaftslegitimation um 1500 eine mit Versen versehene Portraitreihe von 20 Wittelsbachern mit ihren Gemahlinnen in Wandmalerei angelegt. In jene Zeit fällt die Neubefestigung mit den heute noch das Erscheinungsbild prägenden Turmbauten und der äußeren Wallmauer; im O wurde der Zwischenraum zum alten Wall aufgefüllt, um Geschützstellungen zu schaffen. Als Baumeister könnte Lorenz Lechler in Frage kommen, der danach auch die Brunnenhalle mit antiken Spoliensäulen und wohl auch den Frauenzimmerbau (1510–20) und den westwärts den Graben übergreifenden sog. Bibliotheksbau (nach 1520) errichtete. Ersterer enthielt eine Hofstube, letzterer eine Herrentafelstube; beide weisen noch traditionelle Einzelformen auf, sind aber zugleich frühe Beispiele für eine neuzeitl. Schloßarchitektur, die über Erker mit dem sie umgebenden Natur- und Kulturraum kommuniziert. Später kamen der Ludwigsbau und die Ökonomiebauten (mit erhaltenem Backofen und Küche) im O und S hinzu, weiterhin die Aufstockung des Ruprechtsbaus, der Umbau des Glockenturms, die Errichtung des Zeughauses daneben und der Neubau des Torturms. Den Belangen zeitgemäßer Befestigung diente die riesige, finanziell sehr aufwendige Ausweitung der Anlage um mehr als ein Drittel ihrer ursprgl. Fläche durch den Nordwall, den Dicken Turm und den Stückgarten.

Mit Kfs. Friedrich II. begann die Renaissancebautätigkeit, zunächst ab 1546 mit dem Gläsernen Saalbau mit Arkaden über drei Geschosse als regionaler Variante eines Versuchs zur Wiedergewinnung der antiken Architektursprache; zu danken ist er entweder dem Schloß-

baumeister Hans Engelhardt oder dem Straßburger Jakob Heyder; der namengebende, ehem. mit venezian. Spiegeln verkleidete und stuckierte Festsaal im oberen Geschoß ist verloren. Kurz darauf, aber in frappierendem konzeptionellem Fortschritt begann Ottheinrich daneben 1557 den nach ihm benannten Bau mit der ersten Palastfassade der Renaissance in Dtl. Ihre dreigeschossige Großordnung wandelt das klass. Schema ab und folgt eher niederlän.-manierist. als ital. Geschmack. Die Bauplastik wird dem fläm. Bildhauer Alexander Colin verdankt, insbes. die 16 Nischenfiguren. Aus der Programmatik der Fassade spricht die auf pfglf. Tradition und reformator. Gesinnung bauende Herrschaftsauffassung des Bauherrn. Der eigentl. Baukörper dahinter folgt traditioneller Bauweise; jedoch ist das Hauptgeschoß in den Kaisersaal und die Wohngemächer des Fs.en aufgeteilt. An der Transformation der Festung in ein Wohnschloß hatte auch der um 1590 aufgeführte Faßbau teil, die Vollendung brachten der Friedrichs- und der Englische Bau. Ersteren errichtete nach 1601 Hans Schoch unter Integrierung eines Kapellenbaus in nachgot. Formensprache. Die Gestaltung beider Längsseiten als Schaufassaden, die Sebastian Götz mit einem herrschaftslegitimierenden Figurenprogramm schmückte, brachte die Abkehr von der zum Hof orientierten Randhausbebauung. Anlaß für die Errichtung des Englischen Baus auf dem Nordwall bot die Heirat Kfs. Friedrichs V. mit Elisabeth Stuart 1612. In nur zwei Jahren in palladian. Ordnung als zum Tal geöffnete Loggienarchitektur errichtet, dürfte er dem Nürnberger Ratsbaumeister Jakob Wolff d. J. zu danken sein. Dem Dicken Turm wurde damals ein Rundsaal mit Belvederecharakter aufgesetzt. Eine umfangr. Ausweitung nach O erfuhr die Schloßanlage mit der Schaffung des manierist. Hortus Palatinus auf drei Terrassenebenen durch Salomon de Caus; seine Vollendung verhinderte der Dreißigjährige Krieg. Auch der Stückgarten wurde gärtner. neu gestaltet. Zuvor hatte nur der unter Ottheinrich angelegte Herrengarten in der Vorstadt (im Bereich der Plöck) zur Verfügung gestanden.

An herrschaftl. Bauaktivitäten in der Stadt war 1463 die Errichtung eines Kanzleigebäudes

am Burgweg vorausgegangen. 1581/83 umgebaut und 1689 zerstört, diente es auch dem Rat, dem Hofgericht, später der Verwaltung der geistl. Gefälle und dem Kirchenrat. Nahebei lag das Grießhaus, in dem im 16. Jh. gemünzt wurde. Ein Marstallgebäude lag im Bereich der heutigen Jesuitenkirche. Das heute »Marstall« genannte Gebäude am Neckarufer entstand im 16. Jh. als Zeughaus, daneben die Heuscheuer.

→ A. Wittelsbach → B.1. Ruprecht (1400–10) → B.2. Pfalz

**Q.** Regesten der Pfalzgrafen am Rhein, 1–2, 1894–1939. – SCHNEIDER, Friedrich: Die Vita Eberhardi de Commeda (auch de Stalecke genannt) als rheinische Geschichtsquelle für die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts, in: ZGO 110 (1962) S. 37–72. – Urkunden zur Territorialgeschichte der Kurpfalz, 1998.

**L.** COHN, Henry J.: Early Renaissance Court in Heidelberg, in: European Studies Review 1,4 (1971) S. 295–322. – EHMER, Hermann: Heidelberg. Residenz der Pfälzer Kurfürsten bis 1720, in: Residenzen. Aspekte hauptstädtischer Zentralität von der frühen Neuzeit bis zum Ende der Monarchie, hg. von Kurt ANDERMANN, Sigmaringen 1992 (Oberrheinische Studien, 10), S. 297–321. – GENSICHEN, Sigrid: Das Heidelberger Schloß. Fürstliche Repräsentation in Architektur und Ausstattung, in: Heidelberg. Geschichte und Gestalt, hg. von Elmar MITTLER, Heidelberg 1996, S. 130–161. – HOPPE, Stephan: Die Architektur des Heidelberger Schlosses in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Neue Datierungen und Interpretationen, in: Schloß Heidelberg, 2002, S. 183–189 und 205–210. – HUBACH, Hanns: Das Heidelberger Schloß als Träger fürstlicher Selbstdarstellung. Gedanken zur Ikonographie der Hoffassaden des Ottheinrichs und des Friedrichsbau, in: Heidelberg. Das Schloß, hg. von Hanns HUBACH, Volker SELLIN und Franz SCHLECHTER, Heidelberg 1995, S. 19–30. – HUBACH, Hanns: Kurfürst Ottheinrichs *neuer hofbau* in Heidelberg. Neue Aspekte eines alten Themas, in: Schloß Heidelberg, 2002, S. 191–203 und 211–218. – HUFFSCHMID, Maxim: Zur Geschichte des Heidelberger Schlosses von seiner Erbauung bis zum Ende des sechzehnten Jahrhunderts, in: Neues Archiv zur Geschichte der Stadt Heidelberg 3 (1898) S. 1–86. – KOLB 1999. – MERZ, Ludwig: Die Residenzstadt Heidelberg, Heidelberg 1986. – Pfalzgrafenschaft bei Rhein, 2000. – Schloß Heidelberg, 2002. – MORAW 1983a. – OECHELHÄUSER, Adolph von: Das

Heidelberger Schloß, 8. Aufl., Heidelberg 1987. – PRESS 1970. – RÖDEL, Volker: Alexander Colins Wirken am Ottheinrichsbau des Heidelberger Schlosses, in: *Liber amicorum Raphaël de Smedt*, 2, 2001, S. 233–251. – SCHAAB, Meinrad: Die Anfänge Heidelbergs. Alte Zeugnisse und neue Befunde im Rahmen der stauferzeitlichen Stadtgenese in Südwestdeutschland, in: *Staufische Stadtgründungen am Oberrhein*, hg. von Eugen REINHARD und Peter RÜCKERT, Sigmaringen 1998 (Oberrheinische Studien, 15), S. 185–212. – SCHAAB 1–2, 1988–92. – SCHEUERBRANDT, Arno: Beiwort zu Karte IV,6: Grundrisse mittelalterlicher Städte, in: *Historischer Atlas von Baden-Württemberg*, hg. von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Erläuterungen, Stuttgart 1972ff., S. 11–16. – WENDT, Achim: »... den stul der pfalsgraffschaft in dysze ubertrefflich burg zu verandern«. Zur Residenzbildung Heidelbergs im 13. und 14. Jahrhundert, in: *Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt* 3 (1998) S. 9–30. – WENDT, Achim: »mit wybe, kindern und aller ... habe hinder uns her gein Heidelberg gezogen«. Zur Residenzbildung Heidelbergs im 13. und 14. Jahrhundert, in: *Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt* 4 (1999) S. 11–55. – WENDT, Achim/BENNER, Manfred: 800 Jahre Heidelberg. Archäologische und bauhistorische Befunde zu den Anfängen der Stadt, in: *ZGO* 145 (1997) S. 15–60.

Volker RÖDEL

## HEILSBERG [C.3.]

(Lidzbark Warmiński)

**I.** *Heylsperg* u. ä., Stadt am Zusammenfluß von Simser und Alle im Ermland (bis 1466 unter Schirmherrschaft des → Deutschen Ordens, 1466–1772 des Kgr.s Polen); seit 1251 im Besitz der Bf.e von Ermland, 1315–20 und 1350–1795 Hauptres. – PL, Wojewodschaft Olsztyn.

**II.** Nach der Gründung einer ersten Burg durch den → Deutschen Orden i. J. 1241 fiel der Ort 1251 an den Bf. von Ermland, als dieser das mittlere Drittel seiner Diöz. zu seinem Stiftsgebiet wählte. Als Ausstellungsort erscheint H. erstmals i. J. 1260. Ein Jahr später wurde er von den aufständ. Prußen belagert und erobert, 1273 aber vom Orden für den Bf. zurückgewonnen. Eine systemat. Besiedelung Pogesaniens mit den Hauptorten H. und Wormditt setzte erst

unter Bf. Eberhard von Neisse (1301–26) ein. Er stattete Siedler mit Land aus und erteilte i. J. 1308 nach kulm. Recht die erste Handfeste für H. Nach anfängl. Beteiligung des Lokators und seiner Erben an der Schloßmühle erwarb Eberhard wenige Jahre später das alleinige Nutzungsrecht, und 1311 verpflichtete er die Empfänger einer Landverschreibung zum Schutz und zur Verteidigung der Burg in Kriegezeiten. Vermutl. standen diese Maßnahmen im Zusammenhang mit der Residenzverlegung von → Braunsberg nach H. zw. 1315 und 1320. Auch nach dem erneuten Weggang des Bf.s aus H. entwickelten sich Stadt und Burg weiter. Seit ungefähr 1335 saßen auf der Burg die bfl. Vögte, und für das Jahr 1338 ist erstmals ein Bürgermeister nachweisbar. Bf. Johann II. Streifrock (1355–72) ließ eine Wasserleitung errichten, die von einem ihm gehörenden Hügel hinab über den Fluß Alle in die Stadt hineinführte. Sein Nachfolger Heinrich III. Sorbom (1372–1401) übergab i. J. 1390 dieses Bauwerk der Bürgerschaft und verpflichtete sie zur Instandhaltung eines Steges, der neben der Wasserröhre über den Fluß hinüber zur Stadt führte und die kürzeste Verbindung für den Bf. und seine familia zw. Burg und Stadt darstellte. Der Beitritt H.s zum Städtebund i. J. 1440 leitete eine zunehmende Entfremdung ein. 1449 verweigerten die Vertreter der Stadt die von Bf. Franz Kuschmalz (1424–57) verlangten Zinszahlungen. Als 1454 der Ständekrieg ausbrach, befand sich Franz als Ordensgesandter in → Wien und kehrte danach nicht in sein Bm. zurück. Das Schloß wurde mit Bündischen besetzt und später als Pfand für nicht gezahlten Lohn in die Hände von Söldnern gegeben. Als i. J. 1460 Paul von Legendorf (1458–66 Administrator des Bm.s Ermland, 1466–67 Bf.) nach H. kam, mußte er zunächst seine Wohnung im Pfarrhaus nehmen und konnte erst im Jan. 1461 das Schloß von den Söldnern auslösen und beziehen. Nach dem Zweiten Thorner Frieden von 1466 und dem Tod des Bf.s wurde H. zum Schauplatz im ermländ. Bistumsstreit und im sog. Pfaffenkrieg von 1478/79. Im Reiterkrieg des Jahres 1520 wurde das poln. besetzte H. zweimal vergeblich von Hochmeister Albrecht von Brandenburg belagert. Auch Kg. Gustav Adolf von Schweden ver-